2. Tagebücher / Selbstzeugnisse

Tagebuch von August Hermann Francke.

Francke, August Hermann

Halle (Saale), 01.01.-31.12.1719

Tagebuch von August Hermann Francke über seinen Besuch in Wusterhausen 21./22. August 1719

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-427

A. 173 : 1

Den 21 Aug. 1719 früh um 6 Uhr reisete ich, nachdem gestern Abend mir durch die Frau Oberhofm. v. Kamcke über-schriebenen befehl des Königes mit dem Herrn Hofprediger Andreä nach Wusterhausen, da wir um 9 Uhr anlangeten. Unterwegens haben wir vom H. Hottinger, des Herrn Hofpredigers Andreä Schwager, der itzo zu Franckenthal in der Pfaltz im Predigamt stehet, gesprochen, und habe ich, auf gedachten Herrn Predigers Veranlassung, vom Anfang und Fortgange des Waysenhauses und der andern Anstalten eine umständliche Erzehlung gethan. H. Kuras, der den Cron-Printzen im Schreiben informiret, fuhr mit hinaus.

Zu Wusterhausen stiegen wir bey des Pastoris Laue, der zu Halle gewesen, Hause ab, und schickte ich zu dem Herrn Amtmann Schönbeck, der mir eine Stube in gedachten Pastoris Hause anwiese.

Hierauf ließ mich bey der Fr. Oberhofm. von Kamcke melden, die mich gleich zu sich kommen ließ; und bald kam die älteste Königl. Princeßin, der ich die Merseburgische Predigt gab, und sie dabey erinnerte, daß ich ihr, da sie 16 Wochen alt gewesen, das erste Büchlein gegeben.

Die Frau von Kamcke brachte mich hierauf zur Königin; dahin, nach einem nicht gar langen Gespräch, der König auch kam. Er fragte bald nach des Herrn von Canstein Tod, und erzehlete ich ihm, wie er bald im Anfange seiner Kranckheit seine danckbare Demuth gegen den König, wegen der Gnade, so ihm derselbe in seinem Proceß und sonst erzeiget, contestirt, und sehr andächtig und brünstig für den König gebetet habe, welches er auch sonst, und wenn er bey mir zu Halle gewesen, gethan habe; bey welcher Gelegenheit auch gesagt, wie er, nachdem er sich im Leben seinem Heilande so aufrichtig

erg

ergeben, auch zum Tode so bereit gewesen,
und mit so vesten und starcken Glauben
auf Christum gestorben sey. Wegen des
Testaments war dem Könige berichtet
daß der Hl. von Canstein dem Waysenh.
50000 Thl. und mir das Haus vermacht
het; welches ich von Hl. Andreä gehört.
da ich ihn denn desabusiret, und die rechte
Beschaffenheit gesaget. Denn fragte
der König nach dem Waysenhause, wie
viel itzo Kinder wären, was ein Kind,
so man hinein thun wolte, zu unterhalten
kostete, wie viel bisher gebauet wäre,
wozu man solche Gebäude brauchete etc.
Ich beantwortete alles, und gab ihm auch
Nachricht von den Waysen, und was von
Anfang bis hieher darinn geschehen etc.
Der König sagte, daß nach seiner Erkänt-
niß das das allerwichtigste wäre, daß
gute Prediger zubereitet wären, daß man
solche fast am andern und dritten Ort
itzo fände, da vorhin fast gar keine wä-
ren anzutreffen gewesen. Welches er
hernach bey der Tafel, und darnach wieder
nachmittag im Gesträuch in aller Gegen-
wart mit besondern Nachdruck wiederhol-
te. Doch setzte er Nachmittag hinzu, daß
es zwar in diesen Gegenden so wäre;
aber in Preussen fehlete es noch gar
sehr daran, weswegen er mir anbefohl
fleißig mit Hl. D. Lysius zu correspondiren,
damit man dorthin auch mehrere kriegte.
Ich erzehlete ihm da ein und ander Exempel,
die nach Preussen kommen wären; welches
aber in einem so grossen Lande wenig
verschlüge; dem der König zustimmete.
Weiter erzehlte ich dem König von den
Globis, die im Waysenh. ge~~[illegible]~~ macht würden,
und daß die Erstlinge davon dem Cron-
Printzen praesentiren wolte, welches dem
König und der Königin sehr angenehm war.
Hierauf gingen sie zur Tafel, da auch
der Cron-Printz war, und saß bey ihm der
Oberste von Kalckstein, als Hofmeister,
der mich erinnerte, daß er mich bey dem
Hl. General von Arnim zu Halle gese-
hen. Dem Cron-Printzen praesentirte ich
bald die Merseburgische Predigt, und sagte

ihm von den Globis, die ich präsentiren wolte,
so ihm gar angenehm war. Der Prinz
saß zunächst dem Könige; und zunächst der
Königin an der andern Seite saß die Prin=
ceßin, und neben dieser die Fr. Oberhof=
meisterin, neben dieser ich, neben mir
und dann an der andern Seite ne=
ben dem Obersten von Kalckstein der Gen.
Lieut. von Gersdorf, und dann
der Obr. Lieut. v. Finck

Über der Tafel ward gesprochen vom Hn.
von Canstein und dessen Testament, wiewol
mit wenigem, da ich Gelegenheit nahm,
S. K. M. um Erlaubniß zu bitten, mich,
so lange es etwa solcher Umstände
wegen nöthig seyn möchte, in Berlin auf=
zuhalten, welches der König mit gnädigen
Geberden und Worten bewilligte. Der Kö=
nig fragte auch, wie es in Sachsen,
was die Religion beträfe, stünde; sagte,
daß ihn nicht wundere, daß der Chur=
prinz Catholisch worden; denn er hätte
keinen Verstand. Hierbey gab die Frau v.
Kamecke Anlaß, daß ich erzehlen müste,
wie es mit dem Herzog von Zeitz und des=
sen Wiederkehr zugegangen; welches ich
denn ziemlich umständlich gethan. Daher
fiel es denn weiter auf andere Dis-
curse von der Religion und vom Christen=
thum, da manches unterlief, welches ich
gern recht beantwortet hätte. Weil aber
der König keine Antwort anhörete, son=
dern immer wieder was dazwischen redete,
war es nicht möglich. Hl. Hofprediger
Andreä redete auch einiges darein, so
recht gut war, aber wegen angeführter
Ursache nicht recht völlig konte von ihm
vorgebracht werden. Der König meynte,
es würden mehr Leute selig, als die Pre=
diger vorgäben, und machten sie den Leu=
ten die Hölle so heiß, damit es nicht
allzuarg würde, welches denn auch in
so ferne gut wäre; Gott aber sey
barmhertzig, und würde mehrere selig
machen, die vornehml. nicht von Profession Sün=

der wären; es thäte mancher böses, es reu-
ete ihn aber. Man müßte sich auf Chri-
sti Verdienst verlassen; äußerlich lasse
der Mensch wol das böse, aber das Herz
bliebe doch böse; es könte keiner vollkom-
men werden, ob man zwar darnach stre-
ben müsse etc. So viel konte ich daraus recht
ausstreichen, es müßte doch bey dem
Worte Christi bleiben: Es sey denn, daß
jemand von neuem geboren werde, so kan
er das Reich Gottes nicht sehen; it. bey
den Worten Pauli: Es gelte in Christo nichts,
denn eine neue Creatur; it. Christus sey
gefraget worden: Meynest du, daß wenig
selig werden? da habe er geantwortet:
Ringet darnach, daß ihr durch die enge
Pforte eingehet. Und Hl. Andreä sagte:
Es sey bey den Wiedergebornen der Streit
zwischen Fleisch und Geist: da müsse
denn der Geist überwinden. Da der König
zu verstehen gab, daß wir zu Halle in
Statuirung einer Perfection zu weit gien-
gen; beantwortete ich solches auch mit
einer deutlichen bekäntniß, was wir diß-
falls nach der Schrifft lehreten, und wie
wir allein durch Christum suchten selig
zu werden; doch schlösse solches die be-
fleißigung eines thätigen Christenthums
nicht aus, und erkenneten wir, daß der
Mensch, so lang er lebete, noch Sünden
hätte, nemh. Schwachheits- nicht vorsetz-
liche Sünden. Der König meynte auch,
wer so privatim von seinen Renten
lebete, der könne wol fromm seyn;
aber wer mit der Welt und publiquen
Geschäfften müßte zu thun haben, müsse
öffters diß oder das thun, ob ers gleich
für unrecht erkennete. Welches ihm auch,
so viel es thunlich, vom Hl. Andreä und
von mir beantwortet ward; daß die
Schrifft ja gute Exempel der Regenten
zeige, und daß ein solcher desto mehr Ge-
le-

A173:1

legenheit habe gutes zu thun etc. Auch
sagte ich, man müsse sich im Gebeth
zu GOtt wenden, und den um den H. Geist
~~bitt~~ und um seine Krafft bitten; wel-
ches der König zugab, und daß man
das seine thun müße; die groben
Sünden laße man denn wol, aber
das Hertz sey doch böse. Ich urgirte,
daß ein Mensch, wenn er den Geist
Gottes empfangen, alle Sünden von Her-
tzen haße etc.

Als vom Pabstum geredet würde,
sagte der König, es wäre zu besor-
gen, daß in wenig Jahren alles Pa-
pistisch würde; da sagte der Cron-Printz:
Indeßen werden wir wol todt seyn.
Der König sagte, es sey unmöglich,
daß einer Papistisch würde, wenn er
Verstand hätte; wer das glauben wolte
z. E. daß der Pabst einem Ablaß
von der Sünde geben könte? das wä-
re ein commoder Weg, wenn das an-
ginge. etc.

Von Halle und den dasigen Anstalten
redete der König wieder gut, und bezeug-
te, wie das der gröste Nutz wäre, daß
man gute Prediger machte. Daher nahm
Gelegenheit zu erzehlen, was von der
Theol. Facultät an Studiosis Theol. in
dem wöchentl. zweymaligen conventu und
sonst geschehe. Da machte ihm der H. Abt
Breithaupt einfallen, und sagte: ja, es
könte ein Mensch wol böse seyn, aber
wenn er sich ändere, müsse mans
ihm vergeben; darin wäre D. Breithaupt
zu hart. Ich versicherte aber, daß wir
uns alle freueten, wenn sich ein bö-
ser änderte, und einem solchen dann
gern ein gut Zeugniß gäben; aber es

nehme mancher einen guten Schein an, damit er nur ein Amt kriege, um dessen willen wäre erst eine genaue Prüfung nöthig. Dabey ließ es seinen der König. Ich sagte aber, daß itzo auch in Halle der Magistrat und das Moritzische Kirchen-Collegium hätten gute Leute gesuchet, und sie an Scharschmidt und Schierenholz bekommen. Der König fragte darauf nach Heineccio, und ob wir mit ihm Freunde wären. Ich antwortete: Gott hätte bisher so viel gutes Vernehmen gegeben, daß doch niemand Ursach gehabt, an äusserlicher Brouillerie sich zu ärgern; und trug ich Bedencken, in so vieler Gegenwart ein mehreres zu sagen; setzte doch hinzu: es würde itzt gesagt, daß er wegkommen würde. Ich weiß aber nicht, ob dieses vom Könige attendirt worden. Sonst gaben des Königs Gebärden seine Meynung, da er nach Heineccio fragte, nicht undeutl. zu erkennen.

Beyläuftig, da der König vom Waysenhause redete, sagte er, daß er die Küche nicht gesehen; da gab ihm der Obrist-Lieut. Finck eine gar deutliche Beschreibung von den Öfen, von der Küche und dem Heerde, und rühmete, wie alles so reinlich, und die Kessel so blanck wären; auch, wie er sonst alles im Hause so genau besehen.

Als von dem seel. Hn. von Canstein gesprochen ward, rühmete ich die Harmonie, als sein bestes Werck, so der

Kirche höchstnützl. wäre, und ihr sehr gesucht würde, sogar auch von Catholiquen. Die Königin sagte, sie wolte es kauffen. Der König sagte, es wäre ihm noch ganz unbekannt; wenn es heraus gekommen wäre? Worin es bestünde? Ich solte ihm doch ein Exempel davon geben. Ich sagte: Joh. 6 stehet: Ich bin das Brot des Lebens; wer an m. da erklärt er erst deutl. was der rechte Verstand davon ist. Darnach ziehet er gute Lehren daraus. Und so sind alle Verse im N. T. erklärt, und gute Lehren daraus gezogen, und zwar nach der Ordnung, wie alles folget, darum es die Harmonie genennet wird.

Da der König sahe, daß ich so wenig aß und tranck, erinnerte er es etliche mal, und da ich vom Himmels Wasser geben liesse, fragte er, ob ich Wasser träncke, und warum? Welches ich beantwortete, und wie mich dabey besser als vorhin beym bier befunden, da ein Glaß Wein dazu nähme, damit der Magen nicht Noth litte. Da man mir ein Glaß Wein geben wolte, sagte er, er wolte mir aus seinem Glase geben, wie auch geschahe, daß mir aus seiner bouteille, die er bey sich stehen hatte, ein Glaß Wein eingeschencket ward, so sehr gut war.

Bald Anfangs, da vom Srl. Hn von Canstein die Rede war, sagte der König, daß er noch in meiner Schuld wäre, wegen der neuen Testamente, die er für das Regiment hätte kommen lassen.

Der König fragte auch, als Anfangs vom Waysenh. gesprochen ward, ob noch Geschencke einlieffen, da ich selbst nicht wüßte, woher sie kämen. Welches ich bejahete.

Nach geendigter Mahlzeit verrichtete der H. Hofpr. Andreae das Gebeth.

Der König und die Königin, Prinz u. Princessin, giengen weg, auch die Frau Oberhofm. und die übrigen. Der Obriste von Kalckstein u. Obrist-Lieut. Finck blieben bey mir stehen, und sagte jener: Wenn der König unsers gleichen wäre, und wir hätten ihn eine Weile unter uns, so würde er bald anders werden. Wolte sagen, daß man ihm eine rechte Vorstellung von allem thun könte. Womit er zielete auch die Discourse, die er geführet, u. dabey er keine völlige Antwort admittiret hätte.

Dem Obr. Lieut. von Finck sagte ich à part Danck für die Steure, so er zum Wäys. gegeben bey seiner neulichen Gegenwart in Halle, als ich eben zu Leipzig gewesen. Dieser fragte auch nach der erschollenen Pacification mit D. Löschern, da ich ihm denn eine summarische Nachricht gab, wie die Sachen stunden, ~~wie die Sachen stünden~~, und was in Merseb. und in Leipzig die Verrichtungen gewesen.

Den Cron-Printzen rühmten sie beyde, und zwar seines guten Gemüths und guten Verstandes wegen, da er erst im 8ten Jahr ist.

Ich gieng hierauf aus dem Tafel-Zimmer her=

A 173:1

herunter zu der Fr. Oberhofm. v. L. fing
auch ihr Verlangen an das 8te Cap. der
Ep. an die Röm. zu erklären, und wolte
auch Ihr begehren mit Ihr beten; aber
es wurde gestört, da angesagt ward,
ich solte zum Könige und der Königin
kommen. Da ging die Fr. Oberh. mit mir,
und funden da den König auf einem
Stuhl sitzend; bey ihm an der Seite
die Königin; und an der andern Seite
den Hn. Gen. Lieut. von Grosdorf und den
Gen. Maj. von Blankensee, zu den sich die
Fr. Oberh. sezte, und mir ward auf be-
fehl des Königs auch ein Stuhl dabey
gesezet, dass gegen den König über zu
sizen kam; und auf der Königin be-
fehl ward Caffée hergebracht, da ich
denn auch eine Tasse, wiewol mich erst
geweigert, trincken muste.

Der König, welcher nach d. Mahlzeit
ein wenig geruhet, und itzo augenscheinl.
bessern humeurs, als bey d. Tafel,
war, fing von der Religion an zu re-
den, und fragte, ob ichs nicht für gut
hielte, dass die beyde Religionen, der
Lutheraner und Reformirten, sich mit
einander vereinigten? Ich antwortete:
So lange Gott die Herzen nicht selbst
zu besserer Erkäntniss der Warheit len-
ckete, wäre es besser, dass man iedem
Theil für sich liesse; weil es sonst
nothwendig eine grosse Verwirrung ma-
chen würde, wenn J. E. es eine Einigkeit
heissen solte, und bald predigte einer,
Christus sey für alle Menschen ge-
storben; bald ein anderer, er sey nicht

für alle gestorben. Der König ant-
wortete, daß Lehrten nicht alle Re-
formirte. Ich sagte, ihre gemeine Lehre
wäre es, obgleich etwa ein und andere
ein besseres erkenneten. Da ich ihm er-
zehlete, was Herrn Predigers aus Deschwitz
deßhalb an mich geschrieben. Der König
sagte darauf: Ich glaube, daß Chri-
stus für alle Menschen gestorben
ist, und daß Gott alle Menschen se-
lig haben will, und wenn iemand ver-
loren wird, daß er selbst schuld daran
ist. Ich bestätigte dieses, daß es
Wahrheit sey. Der König sagte, die-
ses wäre der eine Punct. Darinne
hätten wir recht. Aber nun sey der
andere Punct von dem h. Abendmahl, dar-
inn hielte er es mit den Reformirten,
wie sie die Worte der Einsetzung
verstünden. Ich fing ihm hierauf an,
unsern Sinn hierinn zu erklären,
dem der Hl. Hn. Lieut. von Gersdorf
gleich Beyfall gab, deßgl. auch der Gen.
Maj. Blanckensee, und von der Sache
sehr bescheidentlich und wohl redeten,
daß ich ein groß Gefallen daran
hatte. Darauf ergriff ich wieder das
Wort, und erzehlte dem Könige aus des
Herrn von Münchhausen Postill eine schö-
ne Vorstellung der Sache, die ihm und
dem Könige sehr einleuchten schiene.
Hierauf stellete auch die Sache selbst dem
Könige mit einigen Gründen vor, darauf der
König nichts regerirte, und sich ganz dabey
zu beruhigen schiene. Ich bezog mich dabey
auf Lutheri Colloquium Marburgense, und auf
dessen Tractat: <u>Daß die Worte noch fest stehen,</u>

welchen Tractat auch der Hl. Gen. Lieut. von
Gersdorf lobete. Hier zeigete weiter,
wie der Streit vom Abendmahl, sonderlich da-
her entstanden, weil eine iede Parthey den
Modum, oder die Art und Weise, mit der
Vernunfft begreiffen wolte, da denn die Ca-
tholiken die Verwandlung statuirten; die
Reformirten aber das ist durch ein be-
deuten erklärten; Man ginge daher am
sichersten, wenn man bey den Worten
bliebe und frey bekennete, daß man
die Art und Weise nicht begriffe;
Christus sage einmal deutlich: Nehmet
hin und esset, das ist mein Leib; so
müsse ich ja nothwendig glauben, daß
ich seinen Leib empfange und esse;
desgleichen, daß ich sein Blut trincke,
weil er saget: Nehmet hin und trincket,
das ist mein Blut; obgleich solches es-
sen und trincken des Leibes und Blutes
Christi auf eine uns unbegreiffliche
Art und Weise geschehe. Es sage auch
Christus nicht, daß wir unwürdig seyen,
so wir die Art und Weise nicht be=
greiffen; sondern er habe uns hier nur
das thun und das glauben geboten,
und komme die Würdigkeit darauf an,
daß man einfältig den Worten Christi
glaube, sich recht dazu bereite, und um
die Frucht derselben bekümmert sey.
Dabey könne ein ieder ruhig seyn, indem
er Christi Worte stehen lasse, und sie
nicht nach seiner eignen Vernunfft deute,
sich auch nach seiner Einsetzung halte.
Hierauf stellete ich vor, was das Ge=
dächtniß des Todes und Blutvergießens
Christi auf sich habe, und wie dieses

Von hier ab befinden
des Tages eine Duplum
am Ende des Tagebuchs.
D

von Anfang der Welt die Weise Gottes
gewesen, ein Gedächtniß seiner Wer=
cke und Wunder zu stifften, als in
der Schöpfung, nach der Sündfluth,
bey dem Bund mit Abraham, bey
Ausführung der Kinder Israel aus
Egypten; so habe er es auch bey dem
allergrößesten Wercke, der Erlösung
Menschl. Geschlechts, gethan. etc. etc.
diß alles richtete ich dahin, daß es
auch die Praxin (that d. Übung) geführet würde, wel-
ches der König aufmercksam angehört,
und gesagt: Nun, das wären auch die
beyden Puncte; sonst wäre nichts. Ich
antwortete: es wären noch manche an-
dere. Der König frug: welche denn? Ant-
wort: z. E. von der Person Christi. Wo-
auch wir von der Allgegenwart der
Menschl. Natur redeten; und gaben auch
die Herren Generals beyfall, daß
dieses der Grund von ihrer Lehre vom
Abendmahl wäre; und suchte ich dieses
auch zur Application zu führen, nahm
deswegen sonderlich den Spruch Mat.
28. siehe, ich bin bey euch alle Tage p.
da an der Gegenwart der Göttl. Na-
tur kein Zweifel gewesen; aber wol
~~an der Gegenwart der~~ der Menschlichen,
deren sichtbare Gegenwart uns sol-
te entzogen werden. Zeigte daraus,
wie Christus Immanu-El genennet
worden, indem er durch Annehmung der
Menschl. Natur uns sichtbarlich bey den
Menschen gewohnet, und nun Immanu-
El

A 173:1

el bleiben, oder in derselben Natur
nicht aufgehöret, obwohl unsichtba-
rer und verborgener Weise, bey uns
zu wohnen. Der König sagte: Wenn
wir was gutes reden, ist Gott bey
uns; Wenn wir was böses reden,
ist der Teufel bey uns. Hierauf
verließ der König diesen Discours
von dem Unterschied der Religionen,
und fiel auf die grosse Seelen=
Gefahr, darinn ein Regent schwebte,
und dass man dabey nicht selig
werden könte, indem man nicht thun
könte, was recht wäre, sondern
manches thun müste, was man bes-
ser erkennete. Diß war ohngefähr
der Verstand davon, und sagte er,
er wolte lieber, daß er ein Bauer
gebohren wäre. Hierauf widersprach
ich ihm, und die Herren Generals
stunden mir hierinn bey. Es ward dar-
auf mit mehreren davon gesprochen, wie
der Stand keinen am Christenthum und an
der Seligkeit verhindern müsse, obgleich
nicht zu leugnen, daß man mehr Ver-
hinderungen und Difficultäten im hohen,
als im privat-Stand finde. Es wur-
den die frommen Könige, deren in der H.
Schrifft gedacht wird, zum Exempel an-
geführet. Auch stellte ich sonderlich den
Daniel vor, der bey einem heydnischen
Monarchen, und unter lauter Heyden
gewesen, dabey von den Fürsten grosse
Verfolgung und Nachstellung gehabt und

sich doch dadurch in seinem Gottesdienst
im geringsten nicht hindern lassen,
noch seine Fenster, wenn er gebetet,
zugemacht. Darüber wär er zwar
in grosse Noth gekommen, daß man
ihn zu den Löwen in den Graben geworf-
fen; aber da habe ihn Gott errettet,
und zu desto grössern Ehren gebracht.
So führte ich auch die 3 Männer an,
die des Nebucadnezars bild nicht an-
beten wollen, sondern gesagt, Gott
könne sie wol erretten; und wenn
ers gleich nicht thäte, so wolten sie doch
des Königs bild nicht anbeten. Da hätte
sie Gott errettet. Also müsse man es
auch auf Gott wagen, wie von Josia
stünde: *Er wagte es mit gantzem
Hertzen auf d. Herrn.* Dabey ich mich
erinnerte des kleinen Büchleins, welches
der Printz von Conti, der ein grosser
General in Frankreich gewesen, geschrie-
ben: *Le Devoir des Grands*; welcher
darinn zeigte, wie die Grossen nicht
darinn ihren Vorzug sehen solten, dass
sie mehr bedienung ~~hätten~~ als andere
Leute, sondern dass sie mehr Glauben,
mehr Liebe, und mehr Hoffnung des
ewigen hätten, weil sie mehr zu über-
winden hätten, als andere, und eben dar-
um auch allen andern vorleuchten müsten.
Ich sey denn gantz gewiss versichert,
daß, wie Gott der Herr die Regenten
eingesetzt, so werde er ihnen auch ab-
son-

sonderlich beystehen und helffen, wenn sie es getrost auff ihn wagten, und sein Wort zu ihrer Regul setzten. Ein solcher würde allen Königen und Potentaten terrori, d.i. ein Schrecken seyn. Denn Gott würde an ihm zeigen, wie treulich er in allen Stücken denen helffe, die sich also auff ihn verliessen. Es wäre auch nicht zu gedencken, daß es allein im hohen Stande so viel zu überwinden gäbe; es ginge im niedrigen Stande eben also, und käme ein ieglicher leicht in solche Umstände, daß er nicht sähe, wie er durchkommen könte, wenn er nicht heucheln, und sein Gewissen verletzen wolte. Wenn mir erlaubt wäre, von meiner wenigen Erfahrung was zu sagen; so wäre mir dergl. vielfältig begegnet. Hierauff erzehlte ich, wie mirs zu Erffurth gegangen, da man mich ohne alle Ursach meines Amts beraubet, indem ein befehl vom Churfürsten von Maynz gekommen, daß man mich absetzen solte, da doch diejenigen, so mir den befehl angekündigt, mir selbst dabey bekennet, sie hätten nichts wider meine Lehre und mein Leben zu sagen; aber der befehl wäre da, den sie exequiren müsten. Da hätt ich gar wol bleiben wollen, wenn ich ihnen hätte heucheln wollen; da ich aber das nicht gethan, hätte mir Gott augenscheinl. geholffen. Denn da ich zum Senior gangen und angezeigt, daß ich nun wegziehen wolte, hätte mir derselbe gesagt, es wäre eben ein brief von berlin gekommen, welchen er mir auch zeigte,

worinnen stünd, wenn man mich nicht mehr
zu Erffurt haben wolte, so solt ich
nur nach Berlin kommen, da wolte man
mich schon accomodiren. Als ich nun
weg, und nach Gotha gereiset, sey
mir dahin gleich die Designation zum
Pastorat in Glaucha, und zur Profes-
sion geschickt worden; und diß sey der
Weg, daß ich nach Halle gekommen,
da ich eine bessere Gelegenheit, Gottes
Ehre zu befordern, erlangt, als man
mir in Erffurth hätte geben können.
Zu Halle aber hätt ich auch noch viel
Verfolgung vor mir gefunden, und sey
alles mit Calumnien ~~vor mir~~ wider
mich erfüllet worden; da hätte ich
bey J. M. Ihr Vater um eine Commission
angehalten, in welcher das gantze Mi-
nisterium zu Halle alles hervor brin-
gen müste, was sie wider mich hätten.
Diß wäre auch geschehen, und wäre der
Außgang davon gewesen, daß man
hernach von allen Cantzeln verlesen
hätte, ich wäre unschuldig, und hätte
man nichts irriges, noch strafbares
in Lehr und Leben an mir gefunden.
Es hätte der Geh. R. von Seckendorf
diese Commission dirigirt. Hier sagte
der König, der sey nicht bey seinem
Ihr Vater in Diensten gewesen, und de-
nen Herren Generals schien es auch nicht
bekant zu seyn. Ich erholte demnach
von der letzten Bedienung des Herrn von
Seckendorf die wahre Beschaffenheit,
und führe fort, daß derselbe, als
man nicht nachlassen wollen, mich zu
verfolgen, und den Hof auf die Gedan-
cken

chen zu bringen, dass man mich weg-
schaffen müste, nach Halle geschrieben,
und nicht nur meine Unschuld vorgestellt,
sondern auch gerathen, dass man mir
Zeit lassen müste, meine gute inten-
tionen auszuführen. Alsdenn würde man
sich freuen, dass mans nicht gethan
hätte. Hierauf hätte man mich nichts
desto weniger nach Calbe bringen,
und daselbst dem Insp. Härtel, der noch
lebte, substituiren wollen. Ich hätte
aber gesagt, dass ~~man~~ ich keinen göttlichen
Beruf darin erkennen, und es daher
mit gutem Gewissen nicht annehmen
könte. Da ich also nur auf Gott
gesehen, da hätte mich Gott geschützt,
und da sey der Segen zu Halle erst
angegangen, und so sey mirs öfters
gegangen, dass es geschienen, als ob ich mit
dem Kopf wider die Wand laufen würde,
wenn ich thun wolte, was Gottes Wort er-
forderte. Ich hätte aber gesagt: Ich will
mich nach Gottes Wort richten, und Wun-
dershalben sehen, wies ablaufft. Wenn ich
das gethan hätte, wäre die Wand weg
gewesen. Da hätte mir sonderlich der
Spruch gedient, wenn Christus zur Martha
sagt Joh. XI. Hab ich dir nicht gesagt,
so du glauben würdest, du würdest die
Herrlichkeit Gottes sehen. Wenn ich nun
in solche Noth kommen wäre, dass ich nicht
gewusst, wie ich heraus kommen solte, so
wäre ich auf mein Angesicht gefallen,
und hätte gesagt: Herr, du hast gesagt,
wo wir würden glauben, solten wir di-
ne

ne Herrlichkeit sehen: Ich glaube; dar-
um lasse mich deine Herrlichkeit sehen.
Da hätte mir Gott allezeit geholffen,
dass ich seine Herrlichkeit in seiner
gnädigen Hülffe gesehen hätte. Und
so wäre mirs sonderl. gegangen bey
den Armen-Anstalten. Ich hätte manch-
mal so viel nicht gehabt, dass ich den
Jungen einen Dreyer geben können, um
nur durchs Thor zu kommen, und einen Brief
auf die Post zu bringen, it. ein Licht
zu kauffen, welches ich bey d. Abend-Mahl-
zeit im Wäysenhause auf d. Tisch setzte.
Da hätt ich nur zu Gott im Gebet meine
Zuflucht genommen, der mir denn allemal
wieder geholffen. Hiervon erzehlte ich et-
liche Exempel, die mir einfielen, und führ-
te es endl. alles dahin, dass, wenn
man sich nur einfältig nach Gottes
Wort richtete, seinen Willen thäte, und
dabey sein Vertrauen auf ihn setzte, Gott einem
alles überwinden hülffe. Der König hörte
dieses alles, und was sonst noch vor-
gebracht ward, mit grosser attention
an, brach auch den Discours nicht ab,
sondern wartete, bis ich ausgeredet, u.
eine Stille ward, da er denn aufstund,
und die beyden Generals mit sich nahm,
und war er, wie ich hernach vernahm,
ein wenig mit ihnen auf das Feld ge-
fahren. Hierauf liess die Königin den
Geh. Hofr. Andreä ruffen, und weil er
nicht sobald kam, sprach ich mit ihr
und der ältesten Princessin, und d. Fr. Ober-

Hofmeisterin von Kameke, da denn diese
wieder erinnerte, wie ich die Princessin noch
in der Wiege gesegnet, und ihr das erste
Küßlein gegeben, da sie 16 Wochen alt
gewesen, welches sie so fein unter ihre
Arme genommen. Ich sagte auch der Prin=
cessin: als ich sie in der Wiege geseg=
net hätte, hätt ich ihr die Hand auf
den Kopf gelegt, und diese Worte gebraucht:
Sie sey gesegnet dem Herrn immer und ewig=
lich! Welches ich ihr itzo sagen wolte, weil
sie es damals nicht gewußt hätte. Nach
einigem Weitern Gespräch kam d. Hl. Hofpr.
Andr. und ward ihm ein Stuhl neben
mir gesetzt; und als die Königin von
ihm gefodert, daß er die Princessin
in ihrem Christenthum examiniren möchte,
examinirte er sie in d. Haupt-Gründen
des Christenthums etwa eine gute Viertel
bis halbe Stunde lang, und ward diß
Examen gar wohl eingerichtet, auch ant=
wortete die Princessin auf alle Fragen
gar fein und mit aller Modestie, daß
ich auch die Frage der Königin, ob ich da=
bey was zu erinnern hätte, nicht an=
derst Ursach hatte, als mein Vergnü=
gen zu bezeugen. Die Königin ging hier=
auf zu der Thür des Gemachs hinaus,
die in den daran gelegenen Schloßgar=
ten ging, und sagte zu mir und dem Hl.
Andreä, daß wir mit kommen möchten.
Da war nun gleich vorn im Garten eine
brücke über dem Wasser, und da der
Cron-Prinz mit dem Obersten von Kalk=
stein, und dem Ob. Lieut. Fincken auch dazu

kam, nahmen sie diese Diversion vor, daß die Kö-
nigin, der Cronpr. u. die Princeßin Hamen mit einen
Angel ins Wasser hielten, um also einige Fische heraus
zu ziehen. Inzwischen setzte ich mich an der Ecke der
Brücken mit dem Hn. Andreä nieder, da wir ins Was-
ser sehen, und also dem angeln zuschauen kon-
ten. Ich nahm aber da Gelegenheit, mit dem H. Hofpr.
And. ausführl. von dem Ref. Hofpr. Hn. Knauthen,
zu sprechen, u. als meine Reden einen guten Ingreß
in seinem Gemüthe funden, mit ihm in deliberation zu
ziehen, wie ihm zu helffen wäre. Worauf er denn
auch gleich noch in meiner Gegenwart sich zur
Königin gewendet, u. ihr gesagt, woran wir ge-
redet, und wie er meynete, daß ihm könte geholffen
werden, nemlich wenn ihn d. König aggraciirte, die Sa-
che aufhübe, da er nun schon 5 Jahr genug drüber
gelitten, und ihn an einen andern guten Ort be-
förderte. Die Königin contestirte ihren Wunsch, daß
ihm geholffen werden möchte. Hierauf wurde die
Königin zur Tafel geruffen, u. ich wurde nebst
dem Hn. Andr. mit dazu geführet; der Kö-
nig aber war nicht zugegen. Als wir bey
der Tafel saßen, kam d. König, sagte,
wir solten sitzen bleiben, redte nur wenig
Worte, und ging darauf wieder fort. Es
schiene wol, daß er nicht gar frisch war, u. daß
dieses noch von s. letzten Kranckheit herkam.
Uber der Tafel war Gelegenheit, manch
gutes mit der Königin, dem Cronpr. dem Ob. von
Kalkst. u. andern zu reden. Es währete aber die
Mahlzeit nicht lange, und da die Königin weg-
ging, und ich noch ein wenig mit dem Hl. Hofpr.
gesprochen, gingen wir beyde mit einand vom
Schloß herab, in der intention, in unser Quar-
tier zu gehen. Da funden wir aber vor
der Schloß-brücke die Fr. von Kam. stehen,
bey welcher wir uns denn wieder aufhielten, u. ka-
men darauf d. Cronpr. u. die Princeßin, nebst dem
Obr. von Kalkst. u. dem Obr. Lieut. von Finck auch
zu uns. Der Obr. Lieut. Finck trat mit dem
Cronpr. u. der Princeßin allein an einen Ort,
und der Obr. Kalkst. blieb bey uns stehen, und erzehlte
viele besondere Proben von des Cronpr. feinem Gemüth und gu-
ten Verstande, u. wie man sich aus solchen Proben nicht an-
derst als die beste Hoffn. machen könte. Dieß währete bis halb
10 des Abend; darauf gingen wir von einander.

A 173:1

Den 22.t Aug. 1719.

1 Früh nach 9 Uhr liess ich mich bey
der Gräfin Oberhofmeisterin von Dür-
menken melden, u. als ich zu ihr kam,
erkundigte ich mich nach dem Herrn Hof-
prediger Andreae, welcher denn bereits bey
der Printzessin war, dahin mich die
Gr. Oberhofmeisterin auch führete.
Die Printzessin sass an einem kleinen Tisch,
u. d. Herr Andreae an demselben Tisch
gegen ihr über. Ich ward genötiget mich
niederzusetzen, u. die Gr. v. Dümenk
setzete sich neben mir. Der Herr Hofpr.
Andreae sagte, dass er der Printzessin
eine Anleitung zur H. Schrifft gäbe, u.
ihr sonderl. den Inhalt von einem
jeden Buch vorstellete, wie er denn son-
derlich solches vom Buch Hiob, dem Psal-
ter, von den Sprüchen Salomonis, u. von
dem Prediger Salomonis thäte, u. nur
Frag-weise, od. auch eine catecheti-
sche Art seine gantze Information ver-
richtete. Die Printzessin antwortete
auch jede Frage mit grosser Bescheiden-
heit, u. überall so, dass man wol hör-
te damit zufrieden seye. Ich fand daher
weder an der Information des Herrn Andreae
noch an den profectibus der Printzessin etwas
zu tadeln; hätte nur gewünschet, dass
es noch ein wenig mehr zur application ge-
richtet wäre. Der H. Andreae entschuldig- 1:
te auch die Printzessin, u. sagte, dass sie
wegen meiner Gegenwart nicht so frey ge-
antwortet hätte, als sie sonst wol zu
thun pflegte. Es währete dieses etwa eine
Stunde lang, u. schickte indess der Cron-
printz etl. mal hinüber, u. liess fragen:
ob wir, Herr Andreae u. ich, nicht bald zu
ihm kämen? Wir nahmen denn da Abschied,
u. giengen wir beyde zu dem Cronprintzen.

Unterwegs begegnete uns d. König auf dem
Schloßplatz, u. da er eben in das Schloßthor
hineingehen wolte. Wir machten unsere Reve-
rence u. bleiben bey ihm stehen, da der Hr
Andreae sagte, daß wir bey d. Printzeßin
gewesen wären, u. jetzt zum Cron Printz
gehen wolte. Der König sagte, es wäre
ein Kind, das noch viel plaudern könte.
Der Hr Andreae sagte, d. Gott auch in sol-
chem Alter seine Wirckung hätte, u. wie
er noch jüngst an einem Exempel eines
in Berlin kranck gewesenen Kindes solches
gesehen. Dabey erinnerte ihn d. König
mit einer ernstlichen Mine, daß er ihm
verboten in solche Häuser zu gehen,
welches der jenige, so gut er könte, ent-
schuldigte. Ich bekräfftigte was d. Hr
Andreae ged., u. wie wir auch in Halle
gar schöne Exempel von solchen Kindern hätten,
da wir selbst gemercket, daß sie Gottes Wort
so wol zu Hertzen gefasset, es sich auch bey ih-
rem Sterben bedienet, d. sie es so recht an-
genommen u. damit getröstet, als Alte u.
Erwachsene; u. wenn gleich Kinder es
noch genug plauderten, so zeigte es sich
doch hernach, daß solche, die in ihrer
Kindheit wohl unterrichtet wären, her-
nach, wenn sie in Noth kämen, gleichwol
wüsten, woran sie sich halten solten. Da-
hingegen die, die keinen Grund aus Gottes Wort
geleget, hernach sich nicht begreiffen kön-
ten. Der König sagte hierauf; ~~wenn einer~~
~~erst einen~~ guten Grund geleget, wenn
er hernach gleich liederlich würde, so
würde er doch darnach sich wieder fin-
den. Ich antwortete, daß sich wol solche
Exempel fänden, u. hätte ich einmal ei-
nen jungen Edelmann aus Pommern, ein
v. Kleist bey mir gehabt, welcher 23

Jahr hernach an mich geschrieben, u. gemeldet,
daß der Segen d. dem guten Samen, den ich in
sein Hertz gestreuet 20 Jahr lang geschlaft
erwachet, darauf u. habe ihn Gott erst
wieder erweckt, d. er nun d. allein selbst
sein Leben nach dem von mir empfangenen
Unterricht angestellet, sondern auch seine
Frau u. Kinder dazu angeführet. Und
so ward noch ein u. anderes, so mir d. alles
mehr erinnerlich hinzugethan. Worauf
d. König fortgienge u. uns sagte, d. wir
hernach zur Tafel kommen solten. Und
wir giengen hinüber in ein Seiten-Gebäu
vom Schloß in des Cronprintzens Gemach,
da wir bey diesem den Obristen Kalck-
stein, seinen Hofmeister u. den Obrist-
Lieutenant Bücken antraffen. Nachdem
uns der Cronprintz empfang, setzten sich
der Cronprintz u. H. Andreä am Tisch,
u. mir ward neben diesem auch am
Tisch ein Stuhl gesetzt. Der Herr An-
dreä sagte, d. er eben jetzt den Evan-
gelisten Johannem mit dem Cronprin-
tzen tractirte, wiederholte kürtzlich,
was in dem andern Capitel vorkom-
men wäre, da ihm sonderl. eingeschärft
welches d. Zeichen an dem Wunderwerck Xi
zu Cana gewesen wäre, daß nemlich Je-
sus seine Herrlichk. dadurch geoffenba-
ret. Hiebey erinnert d. Cronprintz,
daß auch Nicodemus im 3ten Cap. gesagt:
Wir wissen, daß du bist ein Lehrer
von Gott kommen; denn niemand kann
die Zeichen thun, die du thust, es sey
denn Gott mit ihm; so hätten auch die
Jünger Xi seine Herrlichkt. aus sei-
nen Wercken erkannt. Von der vorigen
Lection ward auch noch erinnert, u. von
dem Herrn Andreä eingeschärfet, daß

von dem Herrn Jesu Luc. 2,46 gesagt
wird, daß er mitten unter den Lehrern
gesessen u. ihnen zugehört, u. sie gefra-
get, da sey das erste, daß d. Herr Jesus
erst recht zugehört, u. hernach nach-
gefraget. Wodurch er ohne Zweifel den
Cronprintzen gewöhnen wollen, daß er n.
so schnell wäre im fragen, sondern
erst recht zuhörete u. recht verhöre-
te u. denn fragte. Nach einiger meh-
reren Wiederholung des vorigen kam
man denn zum 3.ten Cap. Johannis,
welches zwar eigentl. solte ~~tra~~
tractirt werden, u. bliebe man
nur bey den ersten versiculn,
welche denn nur catechetice, wie
bey d. Kreutzschule tractirt
würden. Unter andern kam denn
nun vor, was denn durch die Wieder-
geburt verstanden würde? Da ant-
wortete der Cron-Printz: Ich
wills ihm sagen. Wir Menschen
stecken gantz voller Sünd. Wenn
nun das böse heraus kömt, u. das
Gute hereinkomt, das ist die Wie-
dergeburt. Und nachdem einiges
dazwischen geredet war, fragte H.
Andreä den neuen: was ist denn
ein Wiedergebohrner? da antwortete
der Cronprintz: Ich wills ihm erst sa-
gen, wie ich gerne seyn wolte;
so, wie da stehet: Wie ein baum
gepflantzet an den Wasserbächen, d.
seine frucht bringet zu seiner Zeit
u. seine blätter verwelken n., u.
alles, was er macht, geräth wohl.
Die

Dieses sagte er mit gar freund=
lichen Gebärden u. sonderlicher Be=
wegung so, daß er auch bey den
letzten Worten auf den Tisch
schlug; u. es bewegte mich der=
gestalt daß mir die Thrä=
nen aus den Augen liefen. Wor=
auf mich d. Cronprintz gar
eigen ansahe. Ich sagte u.
zu ihm: Nun, der Cronprintz
beten nur hinführo alle Tage
so, wie Sie jetzt gesagt haben,
daß Sie gerne sagen wolten.
Sonst fielen auch andere gute Fragen
u. Antworten vor, z. E. da der Cron=
printz selbst ~~bey Gelegenheit~~ in einer
Antwort etwas aus dem 23.sten Ps. an=
führte, ward er gefragt: wie er
den Inhalt des 23.sten Ps. kurtz fassete?
u. er antwortete, daß der Herr un=
ser Hirt u. unser Wirth ist. Und da
zeigete er ferner, wie er den gantzen
Psalm gar fein gefasset. Es währete
dieser Unterricht auch bey nahe eine
Stunde lang, worauf mir auch seine
Hand gezeiget ward, u. beyliegend.
Zettel dazu gelegt. Ich nahm hier=
auf nebst dem Hn. Andreae hie
diesmal Abschied, u. gienge ~~zu dem~~
~~Printz~~ mit diesem, weil wir vom
König zur Tafel invitiret waren,
wieder ins Schloss, u. fand den
König nebst einigen hohen Officiren
unter einem Zelt vor dem Schloss sitzen.

Weil nun einer von den Officirern zu
uns kam, erzehlt ihm H. Andreae,
wie der Cron-Prinz geantwortet habe,
u. gaben wir ihm auch das Zettelchen
darauf desselben Hand. Der gieng
zum König, u. sagte ihm. Worauf
d. König aufstund, u. selbst zu uns
kam; u. wolte d. ~~König~~ H. Andreae
daß ich dem König sagen solte,
welches ich denn auch thet, u. ihm die
Antwort sagte, welche er von der
Beschaffenheit der Wiedergeburt
u. eines Wiedergebohrenen gegeben,
u. schiene solches dem König zu bewegen,
dem ich unser kurtz zuvor gehabtes
Gespräch zu Gemüth führete u.
wie aus diesem Exempel offen-
bar sey, wie Gott auch in dem
zarten alter seine gute Bewe-
gung u. Gnaden-Wirkung habe.
Des Cronprintzens Hand ließ mir
der König, daß ich sie behalten
solte u. sagte von sich selber,
daß er d. so gut schreibe. Hier-
auf folgten wir dem König
nach zur Tafel, u. ward von ihm
über der Tafel viel Gelegenheit
gegeben zu einigen discursen und
Erzehlungen, z. E. Es fiel die
Rede von d. Beichte u. obs nö-
thig sey, daß einer seine Sünden
dem Prediger all bekennen u.

ob d. mir general-Beichte besser sey?
Worauf ich antwortete, daß die Ver-
gebung der Sünden zwar keines we-
ges von d. Erzehlung d. Sünd depen-
dire: Indessen wenn jemand in sei-
nem Gewissen von seinen Sünd gequält
würde, u. er hätte einen solch
Lehrer, auf dessen Treue u. Verschwiegen-
heit er sich verlaßen, u. von dem er
einen guten Rath erwarten könte
so wäre es gut u. nützlich, daß
einer alsdenn sich sagte, was ihm
im Gewissen quälete, auch ihn
Rath fragte, wie er sich bey die-
sen od. jenen Umständ, darin er
verwickelt wär, verhalten solte.
So könte z. E. seyn, daß einer in
voriger Zeit was gestohlen hätte,
sagte es denn sich, wenn ihn
sein Gewissen unterrichtete, so
würde ihm d. Prediger bezeugen,
daß er d. gestohlne wiedergeben
müste, wenn er Vergebung der
Sünd haben wolte. Es dächte
mancher, er wolte es den Ar-
men geben; So lange man
aber seinem nechsten Herrn könte
wiedergeben, hätten die Armen
kein Recht dazu etc. it. Ich hätte
ein solch Exempel gehabt, daß eine
alte Frau von 70 Jahren mich
zu sich berufen, da sie krank gewes,
u. also mit d. Verzweifelung ge-
rung. Da ich sie nach d. Ursach ge-

fragt, habe sie gesagt, sie habe in
ihren jungen Jahren ein unehelig
Kind bekommen u. ermordet. Da
wäre es ja dieser Person besser
gewesen, daß sie ihre Gewissens-
Noth bey Zeiten einem treuen
Lehrer entdecket hätte, als
dass sie sich von ihrer Jugend auf
bis ins höchste Alter damit ge-
schleppet, da es ihr noch die
Verzweifelung ausgepresset,
wiewol sie sich doch noch nach ih-
rer Tentation u. darauf ge-
schehenen Gebeth u. Zuspruch in
ihrem Gebeth zur Ruhe begeben.
Hierauf fragte d. König den
Herrn Andreae, was er dazu
sagte! dieser approbirte
meine Rede gäntzlich, u. bestätig-
te sie mit großem Nachdruck,
daher auch dieser discurs wei-
ter ° gienge.
Ferner fiel auch d. discurs von Herrn
Ziegenbalg, ~~der d. König~~ der bey dem
König von Dännemark vor Stralsund
gewesen, als d. König auch da gewesen,
u. weiter von dem gantzen Missions-Werk,
von d. Buchdruckerey, so hierin ge-
schickt, u. darin völlig aufgerichtet
u. zum Stand gebracht sey, von dem
N. Testament u. andern Büchern, so
darin gedruckt worden, von den 3
Missionarien, so zuletzt hinein geschickt
worden. Der König fragte, wie stark
wol jetzt die Gemeine d. Malabaren
wäre.

33.

wär? Ich antwortete: die vornehmste
Ursache würde eben jetzo erwartet,
hielte es ~~aber~~ ohne ein paar 100
u. hielte ich für ein gewisses Zei-
chen daß sich Gott alda eine Ge-
meine sammlen wolte, da er ihnen
sein Wort anvertrauet, wel-
ches vorhin die Indianer in
ihrer Sprache nicht gehabt hätten.
Dieses bestätigte d. H. An-
drea gar sehr. Ich sagte auch
von ihrem seminario, u. wie sie
hoffeten durch dieses Mittel in-
künftig aus den Malabaren
selbst Lehrer zu erziehen. Der-
gleichen rühmete ich die Englische
nation, welche in dieser Sache
große assistenz geleistet.
Der König war auf diese Na-
tion nicht wohl zu sprechen, weil
böse u. atheistische Leute wären,
u. hätte man insonderheit jetzt
mit größerem Nachdruck
verwehren sollen, daß die Catho-
lische religion doch nicht in Sachsen
eingeschlichen od. die jetzige Ver-
mählung anders nicht, als unter
gemeinsamer Verwehrung d. Ev-
angelisch religion vollzogen
würde. Ich regerirt, daß doch

der aüsseren mich haben wolte.
Hierauf gieng ich wieder mit d. Fr. von
Kameken in ihr Zimmer. fieng
ich an das 8te Cap. d. Christ. u. die
Römer mit ihr durchzugehen; es
kam aber d. Hr. General-Lieut.
von Gerstorf dazu, u. erzehlte in
Gegenwart d. Fr. v. Kameke,
dass ein brief in dem Gemach
gefunden seÿ, darüber sich d. König
sehr beunruhigte, weil er nicht wüste,
von wem er geschrieben worden,
u. hätte er dem König gerathen,
dass er ihn mir zeigen möchte, zeigte
ihn darauf aus d. Tasche, u.
liesse ihn von mir u. d. Fr. von
Kameke lesen. Ich sagte dar-
auff, dass ich die hand gar nicht
kennete, auch aus dem Zeichen
so an statt d. Unterschrifft stunde
u. da d. letzte buchstabe S
war, nicht urtheilen könte, von
wem er käme. Es sagte d. Hr.
von Gerstorf, dass wol Schmidt,
Schirmacher, Hr. Seidel u. andere
Prediger in Berlin wären, deren
Name sich von S anfinge; ich ver-
sicherte aber, dass keiner von den Pre-
digern würde den brief geschrieben
haben, als wie auch diese absurdi-
tät bezeugen, dass einiges mit
schwarzer, u. einiges mit rother
dinte geschrieben, wie eine emphasi
Bezeichnung des unförmlichen stili;

u. dass ichs schier vor anders, als
schier einen effect eines melancho-
lischen Gemüths u. schwachen Ver-
standes ansehen könne. Er sagte,
der König habe es dem Fiscal
übergeben wollen, denselben zu re-
quiriren, hätte u. gemeynet, ob ichs
vielleicht errathen könte. Ich
sagte u., ich wüste keinen Weg
dazu, wie ich ihn erkündigen könte,
dieweil ich gar keine Spur hätte.
Und da er mir den Brief mit-
geben wolte, sagte ich, ich könte
es schier gut erkennen, da er pro-
palirt würde, vielleicht thäte
sich d. autor näher kund, wenn
man es ein wenig in d. Stille hielte.
dabey liess mans. Der Inhalt des
Briefes war dieser, dass dessen
Verfasser wichtige Dinge gegen dem
König entdecken wolte, u. scheine
wol, dass er sich damit beym Kö-
nig insinuiren u. eine Gnade ha-
ben wolte. Es nahm also d. Hr
General Gerstorf den Brief
wieder zu sich, u. gieng weg.
Bald darauf ward ich gerufen
zum König u. d. Königin; da ich
denn mich bey beyden beurlaubete,
für die genossene Gnade dan-
ckte, u. gute Wünsche hinzufügte,
auch die Universität, theol. facult.
u. Anstalten dem König recommen-
dirt. Der König sein letztes
wort

A 173 : a

Wort war: Ich werde ihm niemals zuwieder seyn. Die Königin aber verlangte gar nachdrücklich des Bar. v. Cansteins Harmonie, u. wenn etwas neues u. erbauliches herausgegeben würde, daß ich ihr's allezeit schicken möchte. Ich möchte doch dann u. wann nach Berlin kommen. Ich sagte: Ihr. Maj. würden mir einen Wink u. Befehl geben, wenn ich kommen solte. Sie sagte, sie wolte es thun durch Madame Kamecke. Dies redete Sie, da der König schon dabey war, als welcher weggienge, da er jetzt gedachtes letzte Wort gesagt. Ehe er dieses letzte Wort gesagt, sagte er auch, ich müste allezeit zu ihm kommen, wenn ich nach Berlin käme. Sonst hatte sich d. König denselben Nachmittag schon recht frisch befunden, gleichwie auch vorigen Tages gegen Abend solches an ihm zu spüren war.

Hierauf gieng ich noch hin zu dem Kronprintzen um von demselben Abschied zu nehmen, fand bey Ihm den Obersten Kalckstein u. Obrist-Lieut. Quincke, ward von ihm mit besonderer Freundlichkeit empfangen, u. sagte unter andern: Nun Herr Francke, ich hoffe nicht, daß das das letzte mal seyn solle, daß wir einander sehen.

darauf besahe ich nun noch mit
dem Pastore Ladio die Kirche
daselbst, u. setzte mich darauf
mit Hn. Hoffr. Andreae wieder
in den Wag. um 5 Uhr, u. fuhren
bis 8 Uhr nach Berlin. Unter-
wegs habe ich diesem eine wahr-
hafftige Erzehlung und Beschreibung
der neuern controversien von 30
Jahren her gegeben, um dadurch
die in seinem Gemüth liegende
praejudicia hinwegzunehmen, u.
ihn desto mehr zu praepariren,
wenn er etwa künftig in causa
Dei die Hand zu biethen hätte. Der-
gleichen habe ich ihn, so viel es
thunlich gewesen, von D. Löschers
controversien, u. der kürtzlich
von ihm gesuchten Vereinigung
versichert. Von unsern Einrichtun-
gen zu Halle, sonderlich bey den
Studiosis Theologiae habe ich
ihm auch so viel erzehlet, als
ich geglaubet, dass ihm nützlich
seyn könte.
Da ich um 8 Uhr zu Hause
kam, fand ich im Hause alles
schon zur Begleitung der Frl.
Hn. Bar. v. Canstein zubereitet,
welche denn auch, nachdem
der Hn. Archidiaconus Lau

die Abdankung im Hause ge-
halten, in der Marien-Kirche
im Cansteinischen Gewölbe
versenckt wird.